

O\_D

# **EINZELHAFT – Welcome To Their Nightmares**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Snape sitzt in einer einsamen Zelle und hat sein Selbstbewusstsein verloren.

Wer soll helfen? Harry Potter! (KEIN Slash!)

Doch was zuerst recht kurios und eher albern beginnt, endet in einer tragischen Katastrophe.

Eine Geschichte zwischen Humor und Tragik, welche die Grenzen zwischen Fiktion und Realität überschreitet und trotz allem anfänglichen Schein ein gewagtes Ende nimmt.

\*\*\*

SONGFIC-TRILOGIE, die Zweite.

Eine zusammenhängende Geschichte, geschildert in drei Stilen und drei Liedern.

## Vorwort

Liebe Leser!

Lange ist es her, dass eine Songfic von mir veröffentlicht wurde.

Pünktlich zu Weihnachten kommt allerdings der nächste Streich.

Es ist eine Premiere! Die zehnte meiner Songfics, und deswegen ist auch etwas ganz besonderes daraus geworden: ein lang bearbeitetes Experiment.

Hier wird in drei Geschichte immer aus Harrys Sicht (allerdings einmal Dialog-gewichtig, einmal mit Hauptaugenmerk auf berührenden Gefühlsschilderungen, bis hin zum totalen Inneren Monolog, der dann natürlich in anderem Stil abgefasst ist) erzählt, in der es hauptsächlich um einen total veränderten Snape, im weiteren Verlauf auch um eine verunglückte Beziehung zwischen Harry und Ginny und schließlich um den katastrophalen Ausgang geht.

Als leichteren Einstieg habe ich gemeinsam mit dem ersten Teil ein ‚Intro‘ veröffentlicht, das als Anreiz und Einleitung dienen soll ... vielleicht etwas ‚anders‘, aber die Devise heißt ‚Weiterlesen‘ ;)

Ich hoffe, damit ist nicht zuviel vorweggenommen.

Viel Spaß beim Lesen ;)

Oliver

Ps.: Die Lieder und Künstler müssen natürlich auch gewürdigt werden.^^

Folgende drei Songs wurden von mir höchstpersönlich nach langem Überlegen auserwählt:

Angst – Eisbrecher

Only Women Bleed – Alice Cooper

Always – Oomph!

**Ich werde die drei Teiler der Geschichte nacheinander posten, alle paar Tage ein neuer Teil, damit ihr ein bisschen Zeit habt, um euch durch insgesamt 21 A4-Seiten zu kämpfen ;)**

# Inhaltsverzeichnis

1. INTRO - Welcome To His Nightmare
2. Angst?
3. Only Women Bleed
4. Always

# INTRO - Welcome To His Nightmare

*Nicht über den etwas untypischen Einstieg wundern ;)*

*Bevor wir richtig loslegen, möchte ich noch eine besondere Widmung für die gesamte Trilogie abgeben, die an Longbottom (Prisca) geht, der ich nur alles erdenklich Gute in dieser Zeit wünsche ;)*

*In diesem Sinne ... Frohe Weihnachten ;)*

*und*

**VORHANG AUF!**

\*\*\*

„Verzieh dich!“

„Ich will Ihnen nur helfen, Snape.“

„Professor Snape... und jetzt mach, dass du wegkommst.“

„Sie brauchen Hilfe, sehen Sie sich doch an!“

„Niemand braucht in diesem Raum Hilfe, und am wenigsten ich – Schönen Gruß, Auf Wiedersehen!“

++++

„Heute bereit für eine kleine Gesprächsrunde, Professor?“

„NEIN!“

++++

„Sie sehen ja immer noch wie ein verlogenes Stück Scheiße aus, Professor. Aber sie brauchen ja keine Hilfe...“

„Völlig richtig, auf Wiedersehen!“

++++

„Wieso denn gar so hartnäckig... was kümmert's dich, ob der verhasste Professor hier leidet?“

„Mich kümmert's nicht – ich mache bloß meinen Job...“

„Und die Karriere musst du ausgerechnet an mir loslassen, was?“

„Meint Dumbledore...“

„Ach, sag dem Alten doch, dass ich keine Hilfe brauche...“

„Ich werde es ausrichten... obwohl ich nicht mehr lügen wollte.“

„RAUS HIER!“

++++

„Ich habe den gestrigen Abend – nach unseren alltäglichen Treffen – damit verbracht, alchemistische Bücher zu lesen... wollen Sie mit mir darüber reden?“

„NEIN!“

++++

„Guten Abend, Professor... wie geht's uns heute?“

„Jetzt warst du eine Woche nicht da, also warum belässt du es nicht dabei?“

„Ich sagte doch schon... die pure Lust, Geld zu verdienen.“

„Hast du wenigstens Dumbledore ausgerichtet, dass ich keine Hilfe brauche?“

„Ja.“

„Und was hat er gesagt?“

„Dass er wusste, dass Sie das sagen würden... und dass es ausgemachter Blödsinn ist.“

„Ich wusste, dass er das sagen würde.“

„Sehr clever!“

„Was hat er noch gesagt?“

„Dass ich jeden Tag vorbeischauchen soll – irgendwann würden sie nachgeben.“

„Tatsächlich?“

„Ja, das hat er gesagt.“

„Komm rein!“

....

*Weiter geht's mit dem bereits hochgeladenen, anschließenden Chap ;)*

# Angst?

Mit einer stickigen Schwade Luft empfängt mich das Verlies – Snapes jahrelanges zu Hause –, als ich süffisant grinsend eintrete. Von den Kerkern in Hogwarts in einen Kerker unter dem Ministerium – Snape ist zwar nicht wirklich *tief* gesunken, da es manchmal einfach nicht tiefer geht, allerdings ist sein Leben dennoch ein einziges Mitleid erregendes Drama und das sieht man ihm und seiner Zelle auf zehn Kilometer Entfernung an.

Die ärmliche Zelle besteht lediglich aus einem Klo mit kaputter Spülung, einem heruntergekommenen Bett mit ausgelegener Matratze und einer Waschmuschel, aus deren Wasserhahn größtenteils braunes Wasser fließt.

„Schön eingerichtet haben Sie es hier...“, beginne ich *das erste sinnvolle Gespräch seit Wochen* und das erste Gespräch mit dem Professor, den ich einst so verachtet hatte, und der mir heute als ein Häufchen Elend entgegentritt.

„Sehr witzig!“

„Mhm... na dann, gehen wir es an. Professor, geben Sie mir doch einen kleinen Einblick in ihr Leben hier in diesem Keller!“

„Dunkel, langweilig, depressiv.“

„Na, das ist doch schon was... Wissen Sie, warum Sie hier sind?“

„Ja.“

„Und warum?“

„Du weißt es, und ich weiß es... warum also wiederholen?“

„Um die Leser zu informieren...“

„Was interessieren MICH diese Waschplatten, die noch nicht mal wissen, wie man ‚Avada Kedavra‘ schreibt geschweige denn ausführt?“

„Sie lieben dich, Snape. Obwohl ich nicht verstehe, warum.“

„Doch nicht so unsympathische Unsympathler wie ich dachte. Wie auch immer ... Wir sind immer noch per Sie, Potter, merken Sie sich das endlich!“

„Natürlich weiß ich das, Severus.“

„DANN HALTE DICH GEFÄLLIGST DRAN!“

„Ich habe mich immer dran gehalten ... und bei einem ungewollten Ausrutscher fahren Sie gleich so aus der Haut? Da draußen...“ – ich zeige auf die Gittertüre – „... warten ganz andere Hürden auf Sie, ganz andere Herausforderungen!“

„Ich weiß...“

„Das ist ja schon mal ein Anfang. Professor, Sie wissen, dass wir vom Orden des Phönix trotz dem Protest vieler anderer Mitglieder und 99% der magischen Bevölkerung ihre Unschuld bewiesen haben. Sie könnten frei sein, Snape, frei... ein freier Mann, der da draußen sein Leben lebt. Zugegeben, der Anfang könnte etwas schwierig werden, doch wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Warum bewegen Sie nicht ihren flach gesessenen Arsch aus dieser Zelle, und versuchen, ein neues Leben zu beginnen?“

„Wenn es nur so leicht wäre...“

„Warum ist es denn nicht so leicht? Wir berufen eine Pressekonferenz ein, erklären allen, dass der Mord an Dumbledore nur vorgetäuscht war, und nach ein paar Jahren haben sich die Leute auch wieder beruhigt.“

„Die beruhigen Sie nie...“

„Das können Sie nicht wissen, solange Sie es nicht probiert haben!“

„Wird das hier ein Verhör?“

„So etwas in der Art. Seien Sie ehrlich Snape... Sie nervt diese Psychostunde und mich nervt sie ...“ – sofort überkommt mich schlechtes Gewissen ob einer gewissen Unehrllichkeit mir und ihm gegenüber ... aber bloß nicht dran denken, stur weiterreden. – „Warum gehen Sie nicht einfach da raus, nehmen den Kampf – den sie gewinnen können – auf, und ersparen uns weitere Gespräche.“

„Ich kann einfach nicht...“

„Dann werde ich Ihnen einfach mal unsere Situation erklären: Wir können beweisen, dass sie unschuldig sind. Obwohl sie jetzt fünf Jahre umsonst hier drinnen gesessen sind, hat letztendlich doch die Gerechtigkeit

gesiegt. Dumbledore hat nichts unversucht gelassen, und hat schließlich Beweise für ihre Unschuld gefunden. Beweise, Snape, verstehen Sie? Beweise!

Dumbledore hat noch mal ein gutes Wort für sie eingelegt, ja hat sogar noch mal für sie gebürgt... wieso enttäuschen Sie ihn denn jetzt so dermaßen?

Wieso geben Sie sich nicht einfach einen Ruck, und finden raus, was da draußen auf sie wartet?“

„Ich kann einfach nicht ... noch immer nicht.“

„Wissen Sie, dass Sie ihre gesamte Umwelt wahnsinnig machen? Was bitte hält Sie auf, Snape, was macht Ihnen so verdammt viel Angst?“

„Die Angst selbst... *meine* Angst!“

**Sag mir**

**wovor hast du Angst**

**Sag mir**

**warum du nicht mehr kannst**

**warum du denkst**

**dass nichts mehr geht**

**ganz plötzlich glaubst**

**es sei zu spät**

„Deine Angst, hm?“

Den Blick starr gen Boden gerichtet, nickt Snape zögerlich mit dem Kopf, und seine Augen füllen sich langsam mit Tränen, die in der Stille der Zelle geräuschvoll am Boden aufschlagen.

Ich kann es nicht glauben – hat Snape, Severus Snape, Professor Severus Snape, der von allen gefürchtete Lehrer und Altraum aller Schwiegermütter, gerade tatsächlich *geweint*?

„Ja, ich habe geweint!“, spricht Snape mit ärgerlicher Stimme, als er meinen zweifelnden Blick sieht.

„Wollen Sie mir nicht sagen, warum?“

„Ich könnte mich nicht erinnern, dich als Psychiater engagiert zu haben...“

„Das hat Dumbledore für dich erledigt.“

„Und deswegen muss ich dir jetzt meine ganze Seele ausschütten?“

„Ganz genau!“

„Dann hast du dich geschnitten.“

„Wirklich?“

„Ja!“

„Du bist wirklich ein ziemlich anstrengendes Individuum, Snape!“

„Wir sind per Sie, du kleiner Balg!“

„Wenn das so ist ... Auf Wiedersehen!“

„Ah... ist das Gespräch endlich zu Ende?“

„Für heute – ja!“

„Wie meinst du das?“

„Ganz einfach...“ – ich stoße mich von der Wand ab, gehe sicheren Schrittes zur Zellentüre, drehe mich noch einmal um, und sage dann in ein zutiefst verärgertes Gesicht – „... Bis morgen!“

++++

„Du schon wieder...“

„Soviel ich weiß, erwarten Sie keinen anderen Besuch...“

„Verzieh dich!“

„Da waren wir schon mal, Snape!“

„Das ist auch gut so ... So gefällt's mir besser als das Interview in der Zelle.“

„Na gut, dann führen wir das Interview eben hier zwischen Tür und Angel – *ich* muss nicht ins dunkle Kämmerchen, um mit Ihnen zu reden!“

„Wie viel zahlt dir Dumbledore eigentlich für diesen Job?“

„Genug, um diesen Wahnsinn hier auszuhalten!“

„Mhm...“

„Mehr fällt Ihnen nicht ein? Sie waren auch schon mal besser ... kann ich jetzt endlich reinkommen?“

„Tu, was du nicht lassen kannst...“

...

Wieder muss ich diese elendige Zelle betreten, um mit dem Zaubertränkeidioten zu konferieren – wieder empfängt mich nach Abfluss stinkende Luft sowie meterhohe – bzw. lange Staubwolken.

„Wir waren gerade bei ihrem Gefühlsausbruch, Professor...“, fange ich wieder zu reden an. Eine Antwort kommt nicht.

„Hallo?“

Fassungslös starre ich auf Snape – er sitzt am Bett, starrt in seine Faust, und ignoriert mich. Himmel, wie weit runter bringt ihn diese Einzelhaft eigentlich noch?

„Haben Sie in dem Saustall hier vergessen, Ihre Ohren zu reinigen, Snape?“, schreie ich ihn an, und vernehme grinsend, wie er am ganzen Leib zu zittern beginnt.

Mit „Kann ich Ihnen behilflich sein?“ lege ich noch eins drauf, und schon springt mein ehemaliger Professor wie von der Tarantel gestochen auf und schreit: „NEIN!“

„Doch!“

„Wie bitte?“

„NEIN!“

„Potter, du gehst mir echt auf den Geist...“

„Aber Sie reden wieder mit mir ... so schlimm kann's ja doch nicht sein.“

„Du musst dich ja selbst nicht aushalten.“

„Dafür Sie...“

„Wollen wir hier wirklich noch weiterdiskutieren bis ans Ende meiner Tage?“

„Dann muss ich nicht hier raus... Wieso also nicht?“

„Die Leser langweilen sich...“

„Dann sollen sie doch Rosamunde Pilcher, Inga Lindström und die ganzen Schnulzen lesen... die kommen *garantiert* zurück.“

„Gutes Argument!“

„Wie immer...“

„Ich habe noch ein anderes Argument.“

„Das wäre?“

„Weinen ist keine Schande.“

„Sind wir schon wieder an dieser Stelle angelangt?“

„Sieht so aus...“

„Aber warum nur? Warum lässt du mich nicht einfach in diesem Loch, und lebst dein eigenes Leben?“

„Die Storyline...“

„Na bitte... wenn's denn sein muss...“

„Es muss...“

„**ICH HABE VERDAMMT NOCHMAL ANGST** ... Ich kann's zwar im Moment gar nicht fassen, dass ich das gerade dir erzähle, aber bitte ... Ich meine ... Die Welt da draußen ist nicht so, wie sie einmal war. Alle Wahrheiten, alle Lügen, all der Dreck existiert nicht mehr. Es war alles so schwer und doch einfach. Früher, da war ich verachtet. Keiner konnte mich leiden. OK, damit konnte ich ganz gut leben, wann immer es eng wurde, verzog ich mich einfach zu den Todessern oder Dumbledore, die mich beide nicht verraten haben. Und die übrige Welt der Halsabschneider und Schreibtischdetektive konnte mir gestohlen bleiben.

Aber jetzt? ... Jetzt sind die Todesser vernichtet, und Dumbledore gerät in Verruf, wenn er sich noch einmal mit mir blicken lässt ... die Bürgschaft hat ihn sicherlich sowieso schon wieder viele Vertrauen gekostet. Und so ist keiner mehr da, zu dem ich mich flüchten kann.

Es ist einfach ... die Menschenmenge da draußen. Sie würden mich *garantiert* zerfleischen, hundert Todesflüche auf einmal auf mich schicken, anspucken, was weiß ich noch alles...“

„Die Menschen sind also Ihre einzige Angst? So kenne ich Sie doch gar nicht... ein bissiges Kommentar, ein schwarzmagischer Fluch, und schon liegen alle platt.“

„Ach was, die Zauberer sind nur das letzte Glied in dieser ... in dieser ... in dieser verdammten Kette, die mich einschnürt. Ich brauche einen Job, denn ich habe kein Geld. Aber ich bekomme keinen Job... Dumbledore kann mich wie gesagt gar nicht einstellen. Innerhalb von weiß nicht wie vielen Minuten würden höchstwahrscheinlich so viele Beschwerdebriefe in seinem Büro landen, dass er kaum noch Luft holen könnte.“



Und ein anderer würde mir doch niemals – egal, worin – eine Chance geben.“

„Warum sind Sie denn so fest davon überzeugt?“

„Mach dich nicht lächerlich, Potter.“

„Tu ich doch nicht.“

„Und wie... DU hasst mich ja eben so wie alle anderen, nicht wahr?“

„Nicht wahr, völlig richtig...“

„Sehr witzig. Wofür hältst du mich eigentlich? Für einen Vollidioten, einen unfähigen Zauberer, der keine Legilimantik beherrscht? Grade bei dir, Potter, grade bei so einem Windelhosen-Okklumentiker wie dir, war es so immens einfach, deine verhassten Gedanken jedes Mal aufs Neue zu lesen, wenn ich es wollte. Sei es während des Unterrichts oder während der Pause. Und es hat mich amüsiert ... immer.“

„Schön, dass wenigstens einer dabei seinen Spaß hatte.“

Snape hatte getobt, geschrien, geflüstert, tief Luft geholt, hämisch gelacht... während diesem so untypischen Gefühlsausbruch hatte dieser Mann alle Gemütslagen, alle Stimmungen, alle Gefühle durchlebt... und mit jedem weiteren Wort bekomme ich das Gefühl, einen anderen Mensch als den mir bekannten Snape vor mir zu sehen. Ich weiß nicht, was genau ihm diese fünf Jahre lange Einzelhaft angetan hat, aber es hat ihn grundlegend verändert. Es hat ihn verletzlicher und menschlicher gemacht. Es hat ihm seine Fassade vom Gesicht gerissen.

Aber – bin ich ehrlich zu mir selbst – Masken und Fassaden erleichtern das Leben schon ungemein ... wie Snapes Gedanken zu diesem Statement aussehen, ist mir gelinde gesagt egal, aber ich wünsche ihm – und das obwohl er mein größter Feind war –, dass ihm nicht solche Gedanken im Schädel herumgeistern wie mir eben.

„Dieses Leben...“ – fährt er nach langer Pause fort, – „... dass mir unweigerlich verweigert wird. Ich weiß nicht, wohin ich gehen soll, weiß nicht, was und warum ich etwas machen sollte, weiß nicht, warum ich weiter leben sollte... Ich meine... in meinen Zaubersäften, die schweigsam vor sich hin blubberten, da erkannte ich immer einen Zweck, eine Bestimmung, einen Sinn, den sie erfüllten... doch wo ist er hier?“

**Sag mir wovor läufst du weg  
vor all den Lügen und dem Dreck  
Weißt nicht weshalb  
und nicht wohin  
und fragst dich plötzlich  
nach dem Sinn  
nach dem Sinn**

„Der Sinn ist, dass Sie den Sinn finden müssen...“

„Wozu suchen, wenn ich weiß, dass er nie da sein wird?“

„Wer sucht, der findet!“

„JETZT HÖR DOCH VERDAMMT NOCHMAL AUF MIT DIESEN DUMMEN  
LEBENSWEISHEITEN, POTTER!“

„Schon gut, Entschuldige!“

Für einen kurzen Moment herrscht Stille, bevor Snape ein völlig entgeistertes „Was hast du gesagt?“ von sich gibt.

Unangenehme Stille breitet sich im dunklen Raum aus... habe ich mich gerade eben bei Snape entschuldigt?

„Was passiert hier eigentlich...?“, murmelt Snape ununterbrochen vor sich hin.

„Hm...“ Nicht immer fällt mir eine passende Konterantwort ein – dieses neue Bild des Professor Snape verstört mich irgendwie. Mit allem habe ich gerechnet, bloß nicht mit dem.

„Versuchen Sie doch einfach über die Nacht, sich ein Leben da draußen so schön und bequem wie möglich vorzustellen... überschreiten Sie die Grenzen der Realität, leben Sie einfach Ihre Träume aus. Das ist alles, was ich verlange.“

„Wozu?“

„Überwinde deine Angst!“

Er sieht mich noch einmal böse an, dann drehe ich mich um, und verlasse übertrieben hektisch und durcheinander das trostlose Verlies für heute.

**Angst wirft ihren Schatten  
an die Tür  
Angst beißt sich fest  
wie ein Geschwür  
Deine Angst hat dich fest  
in ihrer Hand  
Angst hat dich entmannt**

„Der Morgen graut, die Vögel singen, ziemlich trist ist es hier drinnen“

Mit diesem Spruch auf den Lippen betrete ich am nächsten Tag spät morgens das Zimmer, wo mich Snape mit blutunterlaufenen Augen und noch fettigeren Haaren als sonst auf seinem Bett sitzend erwartet.

„Das Reimen überlass' mal Alexx Wesselsky – der kann das besser und ist dafür ausgebildet...“ (A/N: *An dieser Stelle herzlichen Dank an Alexx W. für diesen tollen Text ;)*)

„Wunderschönen Guten Morgen, ich sehe dich an, und mach mir Sorgen.

Deine hagere Gestalt ist ärmlich, deine Erscheinung recht erbärmlich, drum lass uns möglichst schnell beginnen, denn angenehm ist es nicht hier drinnen.“

„Halt's Maul, sonst bleib ich faul.“

„Einfallsreich...“

„Genial möchte ich behaupten.“

„Very Well... Haben Sie auch brav Ihre Hausübungen erledigt?“

„Die gebe immer noch ICH...“

„Wenn es Ihnen Spaß macht, dem ganzen Ungeziefer hier schriftliche Hausübungen aufzutragen, dann soll's mir recht sein. ICH aber rede von den Grenzen der Realität, die Sie heute Nacht hätten kennen lernen sollen...“

Unangenehmes Schweigen breitet sich aus, bevor er „Ich habe mich nicht drüber getraut...“ hervorstößt.

„Warum um Himmels Willen, *warum?* Grenzen sind doch schließlich und endlich endlich da, um überschritten, um überwunden zu werden...“

„Angst. Angst vor der Enttäuschung. Ich ... Ich bin die ganze Nacht über wach gelegen, habe mit mir gerungen, mir das Leben da draußen vorzustellen. Doch die Angst hat wie immer gesiegt, denn irgendwie ... weiß ich ... dass diese Träume nie – absolut NIE – in Erfüllung gehen werden.“

„Wenn du dich nicht darum bemühst...“

Zum wiederholten Male ein bitterböser Blick, dann Ruhe.

„Also gut, dann lass uns mal ein Resümee über deinen Zustand ziehen...“, fange ich – seinen tödlichen Blick wiederum ignorierend – wieder zu reden an: „Du bist ein Mann in der Blüte seiner Jahre. Vielleicht nicht unbedingt der Schönste, aber doch mit besonderem Charisma und Intelligenz.“

Du könntest ein schönes Leben in abgeschiedener Ruhe führen, doch stattdessen fristest du dein dunkles Dasein in diesem passenden Kellerchen ab. Die Frage ist also... warum ‚passt‘ denn dieses Kellerchen so gut zu dir? Hm?“

Nachdem außer einem abschätzenden Blick nichts aus ihm herauszubekommen ist, bin ich gezwungen, einfach weiterzureden: „Ganz einfach, du *bist* dieses Verlies. Deine Einstellung, deine Mutlosigkeit, deine Angst machen dich zu solch einem dunklen und verbitterten Magier. Doch *du* kannst *dich* ändern, und dieses unsympathische Kämmerchen einfach hinter dir lassen.“

Also... wo ist das Problem? Angst?“

„Mhm...“

„Na Gott Sei Dank, wir sind wieder beim Thema... habe ich mich doch glatt vom Manuskript entfernt... egal. Machen wir einfach weiter ... also ... sieh dich an, Snape, du bist ein Mensch, der seine Substanz verloren hat, ohne sie wieder finden zu wollen. Das ist traurig und unnötig. Warum willst du sie denn nicht wieder finden? Nur die Angst – schäm dich, das ist wirklich komplett mutlos und unter deinem Niveau, und das solltest du ganz dringend wieder finden.“

Du wirkst müde, matt und heruntergekommen, wie ein Mensch, der alles verloren hat. Doch das hast du nicht... Du siehst 20 Jahre älter aus als du bist, und das liegt einzig und allein an dir und deiner momentanen

Verfassung, an der du selbst schuld bist und die nur *du* selbst wieder ins Lot bringen kannst.

Verstehst du, was ich sagen will? ... Nein? Das ist doch ganz einfach.

Du bist ein Wrack, doch wie einstmals gesunkene Schiffe kannst du verdammt noch mal wieder in Schuss gebracht werden. Schiffe werden in der Regel von Anderen wieder auf Hochglanz gebracht... du allerdings musst es selber machen. Das ist der Unterschied.

Doch du willst es nicht... dein Gehirn ist benebelt und außer Funktion geschaltet von dieser verdammt Angst... Wie lang soll das eigentlich noch weitergehen?“

**Sag mir wovor  
hast du Angst  
Jetzt geht es dir  
an die Substanz  
Du wirkst so müde  
und gehetzt  
weil dir die Angst  
den Kopf zerfetzt**

„Ist es nicht vorbestimmt, dass es mit Leuten wie mir, die das Spiel mit dem Feuer immer gesucht haben, irgendwann mal bergab geht? Dass meine abweisende Art mir mal zum Verhängnis wird, dass meine eigene „Schutzmaske“ mein Untergang wird, der den Schutz durchbricht?“

„Es ist denkbar...“

„Danke, das wollte ich hören...“

„Ach was, du wolltest hören, dass du deine Talfahrt noch umkehren kannst, habe ich Recht?“

„Nein!“

„Und ob ich Recht habe, ich durchschaue dich Snape, ich sehe durch deine – zugegeben einstmals gute, jetzt aber zunehmend brüchige Maske – hindurch.“

Jetzt, wo dich niemand mehr braucht, brauchst du jemanden. Das ist *menschlich*. Schon mal von dem Wort gehört?“

„Verarsch mich nicht die ganze Zeit, Potter.“

„Du brauchst das... und jetzt sag bloß nicht schon wieder ‚Nein‘!“

„NEIN!“

„Lächerlich...“

„Muss ich dich schon wieder hinauswerfen, Potter? Ich hatte mich gerade an deine Gesellschaft gewöhnt...“

„Tatsächlich? Nein, du musst natürlich nicht. Es wäre sogar ziemlich unvorteilhaft, wenn du mich fragst.“

„Tue ich das?“

„Ich frage mich, und das reicht mir.“

„Und ich bin ein Egoist, ja?“

„Nein, du *warst* einer. Jetzt bist du im Prinzip gar nichts mehr...“

„Oh, wie nett. Ich dachte, du sollst mich aufmuntern?“ Fatal grinsend sieht er mich an.

Mir verschlägt es die für den ersten Moment die Sprache – erstens frage ich mich plötzlich, warum und wie dieser Mensch noch lachen kann, und zweitens – was noch viel wichtiger ist – ob er mein Prinzip durchschaut hat...

„Tja, Potter, denken war noch nie so dein Gebiet, was?“

„Worauf wollen Sie hinaus?“

„Och, plötzlich wieder bei der Siezen, hm? Ich fühle mich gekränkt...“

„Ich weiß überhaupt nicht, was...“

„...ich meine?“ Sein höhnisches Grinsen wird noch unerträglicher – so kann sich der Spieß umdrehen: „Jetzt hat’s ihm endgültig die Sprache verschlagen, Halleluja!“

„Ich kannte gar nicht die gläubige Seite an Ihnen, Severus.“

„Sie kennen viele meiner Seiten nicht, und das ist auch gut so, Harry.“

Fakt ist, dass ich dein Spiel sehr interessant finde... glaubst du tatsächlich, ich hätte dich nicht durchschaut? Glaubst du tatsächlich, mir fällt es nicht auf, dass du hier ganz billiges Vorstadttheater spielst?

Und denkst du wirklich, dass ich dir meine Seele ausschütte, ja, glaubst du das?“

„Respekt, Snape. Du hast zwar etwas lange gebraucht, um hier alles zu kneisen, aber schließlich hast du es ja doch geschafft – in deinem Hirnkasten ist wohl doch noch mehr als Hass, Wut, Angst und Zaubertänke enthalten... finde ich gut.“

Angriff ist eben die beste Verteidigung ... es grenzt ja an Selbstablenkung, denn schon wieder wird mir meine eigene Schwäche, die sich wie ein roter Faden durch mein nach außen hin tolles, innen aber ziemlich tristes Leben zieht, bewusst. Herrgott, warum bin ich eigentlich hier? Richtig, um Abzuschalten. Und obwohl ich spüre, dass der Schalter ganz nahe am Umkippen ist, mache ich weiter ... Weiter, Weiter ins Verderben: „An meinen schauspielerischen Qualitäten muss ich wohl noch arbeiten, aber was soll's... Auf jeden Fall habe ich tatsächlich gehofft, deine Seele ausgeschüttet vor mir zu haben... ob fleischlich oder gedanklich ist mir relativ gleich...“

„Weißt du Harry, du bist gerissener und schlagfertiger als früher geworden. Aber ich frage mich wirklich, warum du diese Psychostunde hier mit mir abhältst. Und erzähl mir nicht, dass es dir um Geld geht...“

„Was macht dich da so sicher, Columbo?“

„Ach, komm schon, ganz auf den Kopf gefallen bin ich ja noch nicht.“

„Was, DAS ...“

„Erspar dir deine dummen Kommentare, Potter. Sondern sag mir stattdessen, warum ich hier Tag für Tag gequält werde.“

„Es ist ... ist ... Geld...“

Hoppla, das hat sich wohl nicht sehr überzeugend angehört... und plötzlich schießen mir all die unschönen Bilder in die Augen, die es verursacht haben, dass ich nichts Besseres mehr zu tun habe, als hier mit Snape herumzusitzen.

„Was wolltest du sagen, Potter?“

„Sei still, Snape, schweig.“, flüstere ich mit zittriger Stimme, bevor mir endgültig Tränen in die Augen steigen. Warum muss dieses Ekelpaket auch meine Wunden wieder aufkratzen, die zwar mehr recht als schlecht, aber immerhin verschlossen waren? Ich hasse ihn...

Ganz von Sinnen laufe ich unter Snapes erstauntem Blick aus dem Verlies, und sprinte einen Teil des dunklen Ganges entlang, bevor meine Beine ihrem Dienst versagen, und ich der Länge nach zu Boden falle...

**Du glaubst es geht  
mit dir bergab  
denn deine Stunden  
werden knapp  
Du rennst und rührst  
dich nicht vom Fleck  
und wirfst dich selber  
einfach weg  
einfach weg**

Wie aus einem bösen Traum erwache ich und schlage blinzeln die Augen auf, ohne jedoch irgendetwas genauer erkennen zu können.

Wie auch – alles in schwarz, da haben noch die wenigsten gut gesehen.

Wie in Zeitlupe nimmt das verschwommene Bild vor meinen Augen wieder eine klarere Gestalt an. Die Dunkelheit bleibt allerdings.

„Na, gut geschlafen, Mr. Potter?“ Es ist Snape, der neben mir steht und spricht.

„Verdammt nein!“, schreie ich an, was bildet sich der alte Sack eigentlich ein? Streut Salz in alte Wunden und fragt dann tatsächlich noch, ob ich gut geschlafen habe... der ist doch vollends verwirrt!

„Wusste ich doch, dass du das sagen würdest.“

„Willst du jetzt auch noch Beifall?“

„Nein, nur den wahren Grund. Das ist alles.“

„Du willst den wahren Grund? Ja? Den willst du?“

Mit schweren Schritten stehe ich auf und baue mich in voller Größe vor ihm auf.

„Jaah!“, antwortet er mit doch etwas zittriger Stimme.

„SIE SIND ALLE TOT! Verstehst du? TOT! T-O-T! TOT!“

„Wer *alle*?“

„Ron, Hermine, Lupin, beinahe alle Hogwartslehrer, die gesamte Siebente Schulstufe Gryffindors, und noch viele mehr. Und wer lebt? Ha? Wer lebt?“

„Die junge Miss Weasley?“

„Ja, die auch. Aber ICH lebe, ICH, der dieses ganze Schlamassel beenden hätte sollen. Sogar gestorben wäre ich dafür, aber *nicht einmal das kann ich!*“

„Ich bin ja nur froh, dass ich der einzige mit Problemen bin.“

„Erspar dir das, du hast überhaupt niemanden mehr.“

„Wen hast denn du noch ... außer deine Weasley-Schlampe?“

„Sag das *noch einmal*, hörst du? Nur noch einmal!“

„Was?“

„Schlampen kannst DU gebrauchen, ICH bin steh da drüber. Und wage es nie mehr wieder, ich wiederhole: *Nie mehr wieder*, Ginny so zu nennen. Denke immer daran: ICH habe den Zauberstab hier... DU nicht. Ein falsches Wort und du weißt nicht mehr, wie du heißt!“

„Spiel dich nicht so auf, Potter. In Wirklichkeit versuchst du doch nur, deine Probleme damit zu überspielen. Der Wortgefechtmeister. PAH! Pseudo-Trauer-Meister würde es wohl eher treffen.“

„Schweig... schweig einach, sonst...“

„Sonst? Was sonst? Wirst du mich verhexen in deinen Minderwertigkeitskomplexen? Oder was willst du tun?“

„Ersteres schätze ich.“

„Erbärmlich. Jetzt setz dich hin und atme mal ganz tief ein... vielleicht braucht dein zurückgebliebenes Gehirn auch einfach nur ein bisschen Sauerstoff!“

„Den wird es in diesem Loch wohl nicht bekommen.“

„Dann eben nicht! Geh halt zu deiner Weasley-Schlampe, und komm am besten nie wieder zurück!“

„Nenn sie nicht...“

„ICH NENNE SIE WIE ICH WILL! Und jetzt hau ab!“

„Wohin denn?“

„Zu Weasley. Wohin sonst?“

„Wenn es so einfach wäre. Ich kann nicht!“

„Warum denn das?“

„Ich komme gerade von ihr. Ich will nicht schon wieder zurückkehren.“

„Wieso? Liegt sie im Spital oder was ist los?“

Ich beschließe, mich erstmal hinzusetzen. Die nächste Antwort wird viel Kraft kosten, das ist mir bewusst, aber es tut erstaunlich gut, darüber zu reden. Auch wenn nur dieses schwarze Element da vor mir ist...

„Sie liebt mich...“

„Sag mal, spinnst du jetzt total, oder was? Ich will mal ehrlich sein, und das kommt nicht zu oft vor, also HÖR GENAU HER: Du hast eine Frau, die dich liebt, und die auch du liebst. Stimmt doch, nicht wahr?“

Ein Kopfnicken ist die einzige Antwort, die ich zustande bringe.

„Ich will sogar noch einmal ehrlich sein: Ich *beneide* dich. Nicht wegen Ginny, die kann mir gestohlen bleiben, sondern wegen der Liebe, die ich noch nie gespürt habe.“

„Liebe ist nicht immer schöne, heile Welt. Glaub mir das.“

„Ihr geht es doch gut?!“

„Jaja, ganz prächtig sogar. Aber sie glaubt, sie muss mich behüten. Beschützen, pflegen, am besten gar nicht fortlassen. Immer bei mir sein, kein Freiraum. Das kann ich nicht, ich halte das nicht aus. Aber sie ... sie glaubt, sie muss es tun, weil ich ja doch alle verloren habe außer sie.“

„Du meinst, sie engt dich ein?“

„Genau das, ja. Aber sie engt mich nicht bloß ein, sie erdrückt mich mit ihrer Liebe. Und das schon viel zu lange Zeit. Auf der einen Seite will ich nicht mehr oft nach Hause kommen, auf der anderen Seite liebe ich sie wirklich. Ich sehe mich nicht raus...“

Ein paar Tränen entweichen meinen Augen, und obwohl ich mein bestes tue, kann ich sie nicht zurückhalten. Ein mitleidiger Blick ist die Folge, der meine Tränen zu einem regelrechten Weinkrampf ausufern lässt.

Snape bleibt kalt, natürlich: „Nun, ich denke, dir ist bewusst, dass du von mir in Sachen Liebe keine Ratschläge erwarten kannst. Aber ich gebe dir einen Rat: Geh zu ihr erklär es ihr, beschäftige dich mit ihr, versöhne dich mit ihr und lass mich dabei in Ruhe, ja?“

FÜR WEN HÄLT SICH DER IDIOT EIGENTLICH? Glaubt er tatsächlich, dass er FREI ÜBER SEIN KLEINES VERLIES BESTIMMEN KANN? Glaubt er das? Anscheinend.

Soll er doch... ICH brauche IHN nicht. Wie es umgekehrt ist, wird er schon noch herausfinden.

Noch immer heulend, doch wie ein aufrechter Mann, stelle ich mich ihm gegenüber auf und flüstere ihm so bedrohlich wie möglich zu: „Wie du willst, Snape! Viel Spaß in deinem Loch, doch bedenke immer eines: du bist ein sozialer Grenzfall, ein Häufchen Elend, ein beinahe verlorener Kampf.“

Nur DU kannst dich aus dieser Situation retten, also MACH das BESTE daraus, oder geh' unter. Die Türe steht offen. Ob du sie öffnest liegt erstens an dir und ist zweitens MIR völlig egal.

Auf Wiedersehen!“

Und mit einem letzten Gruß rausche ich aus dem Raum – hinein ins Leben, wo mich noch viel schwerwiegendere Probleme erwarten.

Es scheint, als hätte die Angst einen neuen Besitzer gefunden.

\*\*\*

*Fleißig reviewn bitte ;)*

# Only Women Bleed

*So, der dramatischste Teil liegt nun vor euch ;)*

*Ich danke für die Reviews, hab mich sehr gefreut... hoffe auch diesmal auf ganz viele^^*

*Letztes Chap gibts dann nach Sylvester, da ich über Sylvester auf Urlaub bin.*

*PROSIT 2007!*

\*\*\*\*\*

Wieder gehe ich den langen Gang entlang.

Wieder versuche ich das Geschehene zu ignorieren.

Wieder begeben mich ins Dunkel.

Wieder bin ich dort, wo ich eigentlich hingehöre.

Elend lang kommt mir der dunkle Gang vor, an dessen Ende Snapes kleines Reich liegt. Vielleicht kommt es mir aber auch nur so lang vor, weil ich nun schon so lange nicht mehr diese Stätte besucht habe. Diese Stätte, mit der ich die einzigen halbwegs sinnvollen Stunden meines Lebens verbinde.

Nicht sinnvoll, weil Snape noch immer da drinnen hockt, nein, sinnvoll deswegen, weil ich etwas zu tun und stellenweise sogar etwas zu lachen hatte.

Im letzten Monat war es anders... das krasse Gegenteil. Oh Gott, was nur in mich gefahren ist.

Völlig in Gedanken versunken stoße ich beinahe an der Mauer an – meine wirren Gedanken haben mir also Weg verkürzt ... na bitte, wenigstens für etwas sind sie zu gebrauchen.

Vor mir liegt sie also wieder – die verachtete Zelle.

Fast schon erwartungsvoll setze ich einen Fuß ins Dunkel, gespannt, wie Snape wohl inzwischen aussieht, gespannt, ob dieser Platz noch immer das letzte Loch des Ministeriums ist, gespannt, wie der Mann mit den fettigen Haaren auf mein Wiedererscheinen reagieren wird.

„Guten Morgen, Snape!“, begrüße ich ihn, als ich den Professor vor dem Bett stehend erblicke.

Erschrocken dreht er sich um, und sein – man mag es kaum glauben – fröhliches Gesicht wandelt sich sehr rasch wieder zur kalten Fassade zurück. „Was zum Teufel suchst du hier? Wir hatten einen Deal, Potter.“

„Ich weiß... doch was tun, wenn eine der Grundvoraussetzungen nicht erfüllt ist?“

„Oha... die da wäre?“

„Ich bin zu Ginny gegangen, habe ihr die Situation zu erklären versucht, doch es ging nicht. Ich habe zu weinen begonnen und sie hat nichts Besseres tun, als Taschentücher zu holen. So ist das weitergegangen. Sie weiß nicht, was sie falsch macht. Sie gibt mir aber auch keine Chance, ihr die Situation zu erklären. Es ist vorbei...“

„Tja, Potter, tragisch, tragisch. Ich würde dir ja gerne helfen, aber wie du siehst, bin ich im Moment im Stress...“

„Wie im Stress? Du hast doch sowieso nichts zu tun in diesem Loch?“

„Eben, also habe ich endgültig beschlossen, dieses Loch zu verlassen. Du siehst meinen Koffer?“, fragte er, und zeigte auf einen kleinen, braunen Lederkoffer auf seinem Bett. „Er bedeutet, dass ich in...“, – er wirft einen fachmännischen Blick auf seine Uhr – „fünf Minuten diese Hölle für immer verlasse.“

Er... er hat sich also gefangen. Wow, das hätte ich nicht erwartet. Warum? Weil ich es nicht erwarten wollte, weil ich es nicht wahrhaben wollte!

Verdammt... wieso ER und ICH nicht? War nicht immer ICH der Stärkere?

„Du überrascht mich Snape, wirklich. Woher der plötzliche Sinneswandel?“, versuche ich so kühl wie möglich rüberzubringen, doch mein Vorhaben gelingt mir nicht ganz.

„Deine Moralpredigt, Potter, dein beleidigendes und verletzendes Schlusswort, bevor du diese Zelle für immer verlassen wolltest. Es hat mir gezeigt, wie tief ich gesunken bin, dass ich mich von einem psychisch instabilen Vollidioten wie dir anschnauzen lassen muss. Du hast den Mund zu voll genommen, doch was soll's, schließlich ist ja deine Therapie geglückt, nicht wahr?“

„Wie wahr, wie wahr...“

„Aber lass uns nicht soviel von mir reden, Potter, du hast noch genau...“ – abermals wirft er einen verheißungsvollen Blick auf seine Uhr – „... drei Minuten und – hmm, sagen wir – zwei Sekunden, um mir dein Herz auszuschütten!“

Verdammt, ist dieses Scheusal wieder frech geworden.

„Das ist also der Dank dafür, dass ich mich wochenlang mit dir in diesem scheußlichen Verlies hier abgerackert habe? Das ist der Dank? Drei Minuten und zwei Sekunden?“

„Dank? Dank? Was ist mit deinem Dank? Was ist mit dir? Um eines klarzustellen: Ich habe dich nicht dazu gezwungen, mich wochenlang tagtäglich hier zu besuchen, ich habe dich immer zu verscheuchen versucht. Aber ein Sturkopf bist du geblieben, Potter, ein elendiger Sturkopf, dem man erst seine Grenzen zeigen muss.“

Was redet der Mensch da? Ich? Sturkopf? So ein Schwachsinn, NIEMALS! Oder doch?

„Snape, hör zu...“

„Nichts da, DU hörst mir zu, verstanden? Ich sag dir mal etwas Potter, nimm es als Kritik oder guten Rat, wie auch immer du willst. Ich hatte noch nicht viele Frauen in meinem Leben, doch den wenigen, die sich mit mir abgaben – übrigens auch noch eine Zahl, die ich zu erhöhen vorhabe – habe ich immer die Meinung gesagt. Sosehr es auch wehgetan hat, aber in Lügen zu leben schmerzt noch mehr. Und ich denke, jeder andere, halbwegs *vernünftige* Mensch hat ein natürlich angeborenes Verlangen nach Klarheit.

Wer sich nicht zu sagen traut, was und wo das Problem ist, der ist aus meiner Sicht extrem arm, der ist ein wahrer Feigling. Denn sei mir nicht böse, aber du wirst es doch fertig bringen, einmal deine Stimme zu erheben und dieses rothaarige Miststück zurechtzuweisen? Oder nicht?“

Stumm schüttle ich den Kopf.

„Mein Gott Potter, sieh dich an! Du sagtest mir, ich sei ein Stück Scheiße, aber ich darf dieses Kompliment guten Willens und völlig berechtigt an dich zurückgeben!“

Jetzt ist das Fass aber voll – ich meine, glaubt er, er sei Gott oder wie? Glaubte er, er wisse alles, sei der allmächtige Zauberer, der alle Situationen sofort einschätzen kann? Glaubte er, dass er *Dumbledore* ist? Er hat keine weißen Haare, keine Vollmondbrille, kein gütiges Grinsen und ist vor allem nicht menschlich und intelligent. Dorftrötel!

Oder? Könnte er Recht haben? Nein... Nein... NEIN! Ich und heruntergekommen? Niemals – was machen schon ausgewaschene Pullis, Ringe unter den Augen und ein unerfülltes Leben?

„Ich hab es doch probiert Snape, ich habe sie angeschrien, ja sogar geschlagen, damit sie mir zuhört. Doch sie tut es nicht. Entweder drückt sie mich ganz fest an sich, wie ein kleines Baby, das noch seine Mami braucht oder sie rennt verzweifelt aus dem Raum. Wenn sie zurückkommt tut sie dann, als wäre nichts geschehen.

Und DU willst glauben, meine Lebenssituation auf Anhieb zu durchschauen? Pass gut auf, denn jetzt gebe ICH DIR einen Ratschlag: Komm wieder von deinem hohen Ross oder besser gesagt deiner schlechten Fassade runter, hörst du?

Sitzt hier jahrelang unschuldig in einem Kämmerlein, hat Angst vor der ganzen Welt da draußen und glaubt dann ganz plötzlich der allwissende Gott zu sein! Ich fass' es nicht!“

Pause. Snape, der bis jetzt überlegen im Raum gestanden hatte, saß nun nicht mehr ganz so selbstsicher auf seinem Bett, den Kopf hängend und die Hände zusammengefaltet.

„Wieder am Boden, was?“ Ebenso aufgerüttelt wie er sehe ich auf ihn hinab.

„Erzähl mir davon!“

„Was?“

„Na, erzähl mir von ihr, sag mir, wie es wirklich ist...“

Er ist wieder ganz tief unten... so schnell kann eine innerhalb eines Monats hart erarbeitete Fassade wieder in sich zusammenfallen.

Und bevor ich auch noch klar denken kann, beginne ich zu erzählen: „Wie es wirklich ist? Hoffnungslos, einfach hoffnungslos. Ich weiß, dass ich sie – trotz all diesen Schwierigkeiten – liebe, und sie weiß das auch. Und genau deswegen kann sie nicht loslassen, kann sie mir keinen Freiraum geben, meint, mich von morgens bis abends beschützen zu müssen.

Ich habe keine Kraft mehr, nein, und trotzdem scheint sie mich zu brauchen. Zu jeder einzelnen Stunde, in jeder verdammten Sekunde. Will mich von Früh bis Spät nur verwöhnen, kocht mir die tollsten Speisen, nur damit ich bleibe.



Will mich im Bett verwöhnen, obwohl ich offensichtlich überhaupt nicht dazu in Stimmung bin. Glaubt, mich mit jeder ihrer Beschützungen glücklich zu machen, obwohl sie direkt das Gegenteil bewirken. Verfahren, wie ich bereits sagte, verfahren ohne Rückholmöglichkeit...“

**Man got his woman to take his seed  
I don't got any power, no  
nevertheless she got the need  
She spends her life through pleasing up her man  
She feeds me dinner or anything she can**

„Tatsächlich nicht so einfach, wie ich dachte...“, murmelt Snape vor sich hin, ohne jedoch den Kopf zu heben oder ähnliche Reaktionen zu zeigen.

„Das ist alles, was dir dazu einfällt? Snape, du hast wirklich keine Ahnung von unglücklicher Liebe, geschweige denn von glücklicher Liebe, was?“

Zögernd nickt er mit dem Kopf... und sinkt noch mehr in sich zusammen.

Ein paar Minuten nur, ein paar Minuten und sein Charakter, den er sich anscheinend mühsam, allerdings nicht auf Dauer wirkend, aufgebaut hat, fällt in sich zusammen, zerschlägt am Boden in tausende Stücke, die nie mehr zusammen gesetzt werden können.

„Doch eines weiß ich Potter: du bemühst dich nicht genug!“

Obwohl seine Aussage ziemlich krass, beleidigend, einfach falsch ist, und doch überzeugend rüberkommen sollte, wirkt die Meldung wie seine letzte Verteidigung. Wie der letzte Schachzug eines Verlierers, vielleicht in Glanzzeiten gut geplant, doch nun in Hoffnungslosigkeit nicht überzeugend und vor allem nicht mehr wirkend.

Doch sie regt mich auf... sogar ungemein. „ICH bemühe mich zu wenig? Ich, der jeden Tag dreimal versucht, sein Problem an die Frau zu bringen, jedoch jedes Mal aufgrund der Frau scheitert und wie gegen eine Wand redet, die aus dem stabilsten Beton der Welt besteht?“

Ich, der sie immer wieder enttäuscht in der Hoffnung darauf, dass sie eines Tages versteht? Weißt du, sie weint oft in der Nacht. Ganz alleine heult sie in ihren Polster, der am nächsten Morgen durchgelegen und noch immer tränenfeucht ist. Ich höre das, obwohl ich vorgebe, nicht da zu sein, sondern zum Trinken und Rauchen und Rumhängen ausgegangen. Ausgegangen mit Freunden, die es GAR NICHT GIBT! Doch in Wirklichkeit – in Wirklichkeit – lausche ich an der Türe des Nebenzimmers, sehe durch einen Zauber durch sie hindurch und somit auf Ginny, die dahinter liegt. Es schnürt mir das Herz zu, wenn ich sie so da liegen sehe, am liebsten würde ich aufspringen und sie trösten. Doch sie würde nur wieder mich in den Arm nehmen, und mich beschützen wollen. Obwohl sie doch diejenige ist, die beschützt werden sollte. Aber nein, sie denkt nur an mich, lässt sich nicht helfen, schluckt alles, nur weil sie mir helfen will. ... Hilfe!

Ich verrate dir etwas: Da hilft keine Bemühung auf der ganzen Welt, keine noch so gut gemeinte. Keine! Null! Nada! Nichts! Also rede nicht SO einen Schwachsinn daher!“

**She cries alone at night too often  
And I smoke and drink and don't come home at all**

Wieder Stille. Eine Stille, die mich allmählich wahnsinnig macht.

Snape sitzt da – von seiner Überlegenheit nichts mehr zu sehen – und starrt auf den Boden, ist verstrickt in den wirren Gedankengängen seines Kopfes. Ich weiß nicht, was er denkt, ich weiß nur, dass er denkt, denn er ist leicht durchschaubar. Wieder leicht durchschaubar geworden. Mit regungslosem Gesicht, mit regungslosem Körper.

Und ich? Mir gehen diese ganzen schrecklichen Szenen aus dem letzten Monat nicht mehr aus dem Kopf, schwirren herum wie diese ekelhaften Bilder in den Muggelgalerien, die gesichert sind und somit unzerstörbar.

„Eigentlich ist es doch so wie immer, oder?“, fragt Snape auf einmal mit leiser Stimme, die man leicht überhören hätte können.

„Wie ‚Wie immer‘?“

„Naja, Frauen lieben. Lieben bis zum Exzess, verteidigen ihre Männer – sofern die Liebe groß genug ist –

bis zum letzten Atemzug, egal ob gegen oder mit dem Willen derer. Und darum ist es auch so und wird es immer sein, dass Frauen im Endeffekt leiden, dass viele Frauen sich einem Traum hingeben, der nicht existiert und trotzdem an ihm festhalten bis er sie zerstört...“

### **Only women bleed**

„Red doch nicht immer so einen Schwachsinn zusammen, Snape!

Ich gebe ihr doch die Chance, ihren Traum zu verwirklichen, bloß mit anderen Mitteln. Nicht nur Frauen leiden, nein, die wenigsten sogar. Aber Ginny gehört dazu. Ginny leidet, blutet, und doch geht sie den eingeschlagenen Weg – bis zum bitteren Ende...“

Wieder bleibt Snape stumm. Wieder regt er sich nicht, wieder sitzt er stumm da.

„Weißt du, ich habe sie belogen, habe ihr etwas vorgespielt, das es nicht gibt, habe ihre heile Welt zerstört. Doch sie scheint es einfach nicht kapiert zu wollen...“, fahre ich fort, ohne darauf zu achten, ob es Snape überhaupt noch interessiert. „Weißt du, ich habe ihr gesagt, dass ich mich von ihr trennen werde, sofern sich nicht etwas ändert. Was natürlich kompletter Nonsens ist, denn ich könnte es nicht. Niemals. Ich liebe sie, und werde sie bis zum Tod lieben, der Teufel weiß warum.“

Weißt du was sie gemacht? Nein? Sie hat weitergemacht wie bisher, nur hat sie mich noch ein Stückchen mehr eingeeignet in der stupiden Hoffnung, mir noch mehr Gutes zu tun und mich so zum Bleiben zu bewegen. Obwohl sie doch weiß, dass ich sie liebe.

Sie ist blind. Blind vor lauter Sorge, blind vor lauter Einbildung.“

Eine Pause entsteht, denn es fällt mir verdammt schwer, über das Schreckensszenario, das nun in meinen Kopf steigt, zu reden. Doch ich will. Ich muss nicht und ich soll nicht, doch ich will einfach darüber reden. Wie ein Drang, wie eine Möglichkeit, das alles zu verkraften, packt mich der Wortschwall und entweicht mir schließlich: „Ich... ich habe sie sogar einmal geschlagen. Nicht fest. Nicht brutal. Einfach eine kurze Ohrfeige und das war's. Weißt du was? Ich hasse mich selbst dafür, hätte mir danach selber tausende Ohrfeigen verpassen können, doch es war einfach geschehen. Warum? Weil sie wieder nicht zuhören konnte, weil sie den Verstand in ihrer blinden Liebe wieder links liegen hat lassen.“

Nie, absolut nie wird mir dieses Bild aus dem Kopf gehen, wie sie am Boden liegt, getroffen von meiner Hand, von meiner außer Kontrolle geratenen Hand, und wie sie beginnt zu weinen. Ich wollte ihr aufhelfen, weißt du? Wollte sie in den Arm nehmen und trösten. Doch sie hat es wieder nicht kapiert. In dem Moment, als ich sie aufgehoben und hin und her gewiegt habe, da hat sie mich kurz angesehen, dann gerade hingestellt, mich in die Umarmung genommen und getan, als wäre ich derjenige, der gerade geschlagen wurde, der Tränen im Gesicht hat.

Mir kamen wirklich die Tränen, und ließ mich von ihr hin und her wiegen. Ja, es fühlte sich gut an. Ihre Ausstrahlung, ihre Wärme, ihr weiblicher Körper und ihr himmlischer Duft betörten mich. Doch tief in mir wusste ich und weiß ich, dass es so nicht weitergehen kann. Und so habe ich mich abgewendet von ihr, bin aus dem Haus gelaufen, an der nächsten Straßenecke zusammengebrochen und habe bitterlich geschluchzt. Stundenlang.

Und sie? Sie lebt weiter in Liebe und Leid, findet sich damit ab und weicht nicht von ihrer Sicht ab.

Ich bin verzweifelt, verstehst du? VERZWEIFELT!“

### **I lied right at her**

**She should know I hate this game**

**I slap her once in a while**

**she lives and love in pain**

„Vielleicht ist sie ja auch so verzweifelt wie du...“, flüsterte Snape fragend.

„Natürlich ist sie das! Und da kommst du erst jetzt drauf du Genie? Das fragst du dich allen Ernstes?“

„Ja...“

„Du... du...“

„Wenn du nichts mehr zu sagen hast, dann verzieh dich!“

„Sonst... hast du nichts zu sagen, Snape?“

„Worauf willst du hinaus, Potter?“

„Du kommst mir auf einmal wieder so gut gelaunt vor... du könntest mir einen gut gemeinten Ratschlag geben.“

„Wie du willst...“

„Na siehst du wohl, die Freundlichkeit siegt am Ende auch in dir, du alter Bastard!“

„Lass mich alleine hier und verschwinde! Du hast mein Leben in der vergangenen Stunde schon genug durcheinander gebracht. Bis hierher und nicht weiter. Zieh ab!“

„Schön, Snape. Ich gehe dann mal!“

Keine Ahnung warum, aber der leise und doch eindringliche und keinen Widerspruch duldende Ton meines alten Zaubertränkeprofessors flößt mir eine Menge Respekt ein.

Länger hätte ich es sowieso nicht hier in diesem Loch ausgehalten... schließlich wartet zu Hause eine Beziehung auf mich, die ich jetzt ein für alle Mal klären werde.

„Eine letzte Frage noch, Snape...“, erhebe ich noch ein letztes Mal die Stimme.

„Mach schnell...“

„Was wirst du jetzt tun?“

„*Nachdenken. Überlegen. Sinnieren. Und eine Entscheidung treffen, eine endgültige.*“

„Na dann...“

Und schon rausche ich den Gang entlang in Richtung Heimat.

Wie eine Woge der Hoffnung übermannt mich die einfach bezaubernde Vorstellung, endlich alles zwischen Ginny und mir bereinigen zu können.

Denn eines hat die etwas zähe Unterhaltung mit Snape sehr wohl geholfen: Ich bin mir endgültig darüber klar geworden, dass es SO nicht weitergehen kann.

Auf keinen Fall! Bis hierher und nicht weiter, wie der Meister selbst auch schon gesagt hatte!

Ich muss diese verfahrenere Situation ein für allemal beenden, ich muss einfach. Habe ich denn eine Wahl? Nein! Also setze ich dem ganzen ein Ende, koste es was es wolle.

Entweder ich kann ihr alles klar machen, oder ich muss mich von ihr trennen. An die Folgen möchte ich gar nicht denken, daher tue ich es auch nicht. Meine Entschlossenheit würde in Nichts verpuffen, und mein Vorhaben wäre wohl in großer Gefahr.

Also Schluss mit den wirren Gedanken ohne Ausweg!

Her mit der ultimativen Lösung!

Mit zusammengebissenen Zähnen stehe ich schlussendlich vor Türe, die in unsere gemeinsame Wohnung führt.

Ein letzter Zweifel – PAH, Schluss damit! – und schon stecke ich den Schlüssel ins Schloss, drehe zweimal kräftig mit dem Uhrzeigersinn und schon springt die Türe auf.

„Hallo Schatz, ich bin zu Hause!“

„Hi Harry!“, ruft sie mir entgegen, kommt auf mich zu gerannt und nimmt mich – wie immer – in die Arme. „Wie geht es dir?“

„Ganz gut!“, antworte ich ihr, während ich mich aus dem Klammergriff befreie.

„Ich habe dir zu essen gemacht.“

„Ich habe keinen Hunger.“

Oh nein, WAS TUE ICH DA? Waren die Entschlüsse nicht auf Versöhnung eingestellt? Doch, waren sie, da bin ich mir 100%ig sicher und so hänge ich noch geschwind ein „Lass uns aber trotzdem einen kleinen Bissen zu uns nehmen!“ an.

Sie scheint glücklich und geht sofort wieder in die Küche, um dem Mahl den letzten Schliff zu verpassen.

Doch hier fängt es ja schon wieder an! Traut sie mir wirklich nicht zu, auch selbst einmal etwas zu kochen? Traut sie mir wirklich nicht zu, dass ich selbst auf mich aufpassen kann? Traut sie mir wirklich nicht zu, dass ich mein Leben eigenständig führen kann? Nein? Was traut sie mir dann eigentlich zu?

„HARRY POTTER!“, ermahne ich mich selbst.

Warum muss ich auch immer an allem etwas Schlechtes finden? Tja, vielleicht ist es ja so eine Art Sucht, die es zu bekämpfen gilt.

In der festen Überzeugung, meine Sucht überwunden zu haben, folge ich Ginny langsamen Schrittes in die Küche, wo sie gerade die Teller auffüllt. Mit einer riesigen Portion Schweinefleisch mit Sauerkraut!

Himmel Herrgott, hatte ich nicht ausdrücklich nach einem ‚kleinen Imbiss‘ verlangt und nicht nach einer Portion für vier Leute? Und überhaupt, warum kocht sie eigentlich so richtig fettiges Schweinefleisch, wenn

sie doch weiß, dass ich das nicht ausstehen kann?

„AUS!“, ermahne ich mich wieder selber, „sie meint es nur gut mit dir.“

Fast wäre mit ‚zu gut‘ eingefallen, doch den Gedanken verbanne ich schnell wieder.

Und so setzen wir uns zu Tisch – der natürlich schon vorbildlich gedeckt ist – und verspeisen unser gemeinsames Essen.

„Einfach drauf beißen und durchhalten!“, sporne ich mich selbst in Gedanken an.

Ach, wenn ich mich da unser erstes gemeinsames Essen zurückerinnere... DAS war ein glorreiches Mahl. Nicht unbedingt wegen der Speise – nein, es waren gewöhnliche Spaghetti – doch es war romantisch. Ohja, es war sogar der romantischste Abend in meinem ganzen Leben. Wir beide, alleine beim Italiener im dunklen Garten, gemeinsam aßen wir von einer Schüssel Spaghetti. Einfach herrlich!

Und wie es der Zufall so wollte – oder mein Zauber über die Spaghetti, wie man’s nimmt – erwischten wir beide dieselbe Nudel und küssten uns.

Nichts bleibt für die Ewigkeit!

„Denke nicht so abfällig!“, ermahne ich mich selber wieder einmal, da in Anbetracht der damaligen Situation und im Vergleich dazu der heutigen doch die Enttäuschung in mir hoch kriecht.

Damals hatten wir gelacht, geschmust, waren einfach fröhlich gewesen und heute?

Heute breitet sich – wie eigentlich immer – eisiges Schweigen am Tisch aus.

„Wie war dein Tag?“, fragt sie schließlich.

„Ich war bei Snape.“

„Schon wieder?“

„Ja...“

„Du sollst dich doch nicht so mit ihm abmühen, er ist doch sowieso verloren. Er ruiniert dich nur, glaub mir.“, sagt sie mit einem warmen und mitfühlenden Ausdruck in den Augen.

Der pure WAHNSINN! Auf der einen Seite diese wunderschönen Augen, die ich so liebe, und auf der anderen Seite diese zwar richtige, aber keineswegs angebrachte Aussage!

„Mag sein, dass er verloren ist, doch er RUINIERT MICH NICHT! Das ist jemand ganz anderes!“, denke ich mir, doch als ich mein Geschrei widerhallen höre weiß ich, dass ich meine Gedanken auch laut aus mir herausgeschrien habe.

„Wer Harry, wer? Wer ruiniert dich?“, fragt sie wiederum mit weicher Stimme.

„Ich... ich kann so nicht mehr weiter, Ginny, ich kann einfach nicht. Tut mir leid.“

„Harry, wovon redest du?“

„Von dir mein Liebes, nur von dir. Und ich ersticke daran. Ich kann einfach nicht mehr.“

„Bitte... bi-bitte nicht!“, stottert sie, und Tränen laufen ihr die Wangen hinab. „S-sag nicht, d-dass du wieder weggehst, s-sag nicht, d-dass du schon wieder die ganze Nacht nicht da sein wirst.“

„Doch Ginny, *genau* so wird es sein!“, flüstere ich, und nehme sie in den Arm.

„Warum tust du das?“, fragt sie ängstlich.

Ich lasse mir Zeit mit der Antwort – dieser Zustand überfordert mich bei weitem. Doch ich werde es zu Ende bringen. Endlich das zu Ende bringen, was schon so lange auf eine Lösung wartet.

„Ich werde gehen, Ginny. Ich werde gehen und nicht so bald wiederkommen...“

„Nein... NEIN... NEEEEIHN!“, schreit sie, und weint bitterlich in meine Brust. „Wieso nur Harry, wieso?“

„Du weißt es Ginny, und ich weiß es. Es gibt nichts mehr zu sagen. Ich liebe dich und das weißt du. Ich... Ich muss mich erst selbst wieder finden. Und das geht nur alleine. Suche nicht nach mir, du wirst mich nicht finden...“

„Bitte Harry, bitte nicht. Ich habe doch nur für dich gelebt...“

„Eben darum Ginny, eben darum.“

Wieder ist es ganz still im Raum, nur das heftige Schluchzen Ginnys durchbricht das Schweigen. Ein angenehmes Schweigen. Das letzte Schweigen.

„Leb wohl!“, sage ich schließlich, löse mich aus der Umarmung, drücke ihr einen Kuss – den letzten Kuss – auf die Stirn und verlasse diese Wohnung.

„Verlange nicht von mir, dass ich damit fertig werde!“, ruft sie mir noch nach, doch ich drehe mich nur wie ferngesteuert noch einmal um, blicke ihr in die verquollenen Augen, wende ihr den Rücken zu und schließe die Türe hinter mir.

\*

Und jetzt? Jetzt laufe ich, laufe ich davon, durch ganz London laufe ich, nur um einen klaren Kopf zu bekommen. Meine Lungen brennen, meine Beine spüre ich fast nicht mehr, Schweiß rinnt mir überall hinunter, doch es ist mir egal, völlig egal.

Einfach nur weg will ich von hier, weg, und am besten nie mehr zurück.

Und ich renne weiter, renne, bis mir die Luft endgültig ausgeht, renne, bis ich mich an der Grenze zur Bewusstlosigkeit befinde.

Und dann? ... Tja, dann stoppe ich – nicht, weil ich wahrscheinlich in den nächsten Metern eingegangen wäre wie ein Säufer, der nach einer durchzechten Nacht einen Marathon laufen will, nein, weil wieder klare Gedanken ihren Weg in meinen vernebelten Kopf finden.

Und ich lasse sie zu, zu lange habe ich darauf gewartet, als dass ich sie jetzt übergehen könnte und mich meinem Schicksal überlassen.

Auf einmal – ja, es wirkt Wunder, wenn der Kopf vom Wind durchweht, wieder frei ist und zum Denken bereit – sehe ich den ganzen Abend aus einer anderen Perspektive. Und diese Sichtweise sagt mir eindeutiger als ich es mir wünsche, dass ich verwerflich gehandelt habe, dass ich heute zwei Menschen verraten habe und sich selbst überlassen habe. Obwohl sie nicht stark genug sind.

Wie ein Blitz. Ein Blitz jagt den anderen in meinem Kopf, jeder ruft ein neues Schreckensszenario hervor. Zu viele Schreckensszenarien, denen ich unmöglich Herr werden kann. Szenarien, denen meine größte Angst gilt.

Ich sehe Ginny. Ginny, wie sie einen anderen Mann – ja, es ist Dean – küsst, und sich verdammt wohl fühlt dabei. Verdammt, wie kann sie nur?

Und da – schon wieder Ginny. Diesmal wieder alleine in ihrem Zimmer, am Rücken im Bett liegend mit tränenden Augen.

Und zum Schluss noch einmal Ginny: tot. Wieder liegt sie im Bett, doch diesmal am Bauch, das Gesicht in das nasse Kopfkissen gedrückt. Erstickt an ihren eigenen Tränen.

Und da beginne ich abermals zu rennen, schneller noch als vorher, schneller als ich je gelaufen bin.

„Es ist nicht zu spät, nein, ist nicht!“, rede ich mir ein. Es grenzt an Selbstbetrug.

Verflucht, wie konnte ich sie einfach so zurücklassen? Im festen Wissen, dass sie ausschließlich für mich gelebt hat. Im festen Wissen, dass sie nun verzweifeln wird.

Meine Lungen scheinen bereits zu explodieren, doch ich renne weiter. Der Gedanke an Ginny und meine Pflicht, dieses Schlamassel noch zum Guten zu wenden treiben mich immer weiter voran, geben meinem Körper neue Energie, sodass ich innerhalb kürzester vor der Wohnungstüre stehe.

Mithilfe meines Zauberstabs lasse ich sie in tausend Teile zerbersten und durchquere noch immer rennend das Vorzimmer, bis ich schließlich völlig außer Atem und keuchend im Wohnzimmer zu Stehen komme.

Doch sie ist nicht da. Und ich fange wieder zu rennen an, renne bis ins nächste Zimmer, bis ins Esszimmer. Den Tisch finde ich unangetastet vor, das eklige Schweinefleisch – verdammt sei es bis in alle Ewigkeit! –, die Messer, die Gabeln, die Servietten und die Gläser sind noch genau da, wo sie waren.

Nächstes Zimmer. Unser Schlafzimmer. Kein Lichtschein erreicht dieses Zimmer und so stürze ich zum Lichtschalter und drehe so die Lampe auf.

Diesmal ist sie da. Am Bauch liegend. Den Kopf im Kopfpolster vergraben. Er ist durchnässt. Und sie bewegt sich nicht mehr. Nie mehr.

Wie war das noch gleich gewesen? ... „Verlange nicht von mir, dass ich damit fertig werde!“

Ihr Ruf. Ihr letztes Wort, das ich hörte. Ich habe es von ihr verlangt... ich habe zuviel von ihr verlangt.

Sie ist ... ist ... MOMENT! Vielleicht gar nicht tot.

Alles kommt mir hier so verdammt unreal vor, so unwirklich, so verschleiert, so unglauwbüdig. Vorher – auf der Brücke – da war es auch nur eine Halluzination. Eine dumme Halluzination. Und jetzt soll sie wahr sein? Nicht real, einfach nicht real. Nicht *möglich!*

Der Tag ist noch nicht zu Ende, verflucht, er hat noch nicht einmal angefangen! Ein böser Traum, einfach nur ein böser Traum. Ein verdammt böser Traum. Das muss es sein, jawohl!

Und ich werde aufwachen, oh ja, und wenn es das Letzte ist, was ich tue. Und sie wird leben. Das weiß ich. Das will ich so wissen.

Und so setze ich schon wieder zum Sprint an, renne bis zum Morgen, solange, bis ich den Tagesanfang erreicht habe. Und der – DER ist nun mal Snapes Zelle.

Wahrscheinlich hat mich die alte Mistkröte noch verhext und mir schlechte Träume beschert, dieser

wahnsinnige Heuchler. Und fast hätte ich begonnen, ihn zu mögen.

Ich komme an, ja ich komme an. Im Ministerium. Renne durch die Halle, sodass mir alle Anwesend wie belämmert nachschauen, doch es ist mir – gelinde gesagt – einfach nur egal.

Er wird büßen. Büßen für das, was er mit mir angestellt hat. Snape muss mir einfach einen bösen Traum injiziert haben, schließlich kann doch der Typ alles mit seinen widerwärtigen Zaubertänken. Ja, so muss es gewesen sein, genau so!

Wieder der dunkle Gang vor mir. Wieder ist er so unendlich lang, doch diesmal durchquere ich ihn rasch.

Die Zelle vor mir, ich trete ein und dieser Gestank, die eklige Luft und die Rauchschwaden fallen mir zum ersten Mal nicht auf.

Etwas anderes hat meine ganze Aufmerksamkeit inne: Snape. Doch er steht nicht am Boden, nein, seine Füße baumeln in der Luft, sein Totenkopf ist noch blasser als sonst und sein Hals liegt in der Schlinge.

Und da wird mir alles klar, alles, einfach alles, alle Zusammenhänge, alle meine Fehler, ja, einfach alles flutet wieder zurück in mein Gedächtnis.

Unter anderem Snapes letzte Worte: „Nachdenken. Überlegen. Sinnieren. Und eine Entscheidung treffen, eine *endgültige*.“

Endgültiger geht's wohl nicht mehr, was?

VERDAMMT!

Kein böser Traum, den mir Snape injiziert hat, nein, ein Horrorszenario, das ich selbst inszeniert habe. Ein einziger Betrug, ein großer Fehler, der zwei Menschen in den Selbstmord trieb.

Und wer ist schuld?

Der große Retter.

Der große Harry Potter.

Ich.

\*\*\*\*\*

*Ich bitte höflichst um ganz viele Rückmeldungen xD*

# Always

*So, hiermit sei das Finale eingeläutet.*

*Danke an die Reviews, aber über ein mehr würde ich mich sehr freuen.*

*Diesen Teil empfand ich persönlich als den problematischten, schließlich ist er im totalen inneren Monolog verfasst und ist daher in einem ganz anderen Ausdruck bzw. Stil verfasst.*

*Er ist mit 4 Seiten etwas kürzer als die anderen beiden Hauptteile.*

*The Final Curtain will fall, VORHANG AUF!*

\*\*\*\*\*

Zerbrochene Gläser.

Scherben überall.

Blut, ganz viel Blut.

Und ich... wieder ich.

Nicht schon wieder!

Langsam schleicht sich das Bewusstsein zurück in meinen Körper und ich hasse es dafür.

Verdammt, hab ich Kopfweg. Woher das wohl kommen mag? Und rühren fällt mir auch ziemlich schwer ... na ja, wird sich schon geben. Wie alles...

Trist sieht es um mich heraus, einfach nur hässlich ... was ist denn das hier? Doch nicht etwa ... oh ja, doch, eine Whiskeyflasche. Na, dann wäre die Kopfweg-Ursache wohl auch geklärt. Und der Inhalt? Selber gesoffen in der vergangenen Nacht. Und warum?

Und das war auch schon das Stichwort. Stichwort ‚Tod‘.

Wie... wie ist das passiert? – Stimmt, Selbstverschulden. NEIN, nicht ihres. MEINES!

Und der Schmerz war so schön weggespült von dem Teufelszeug.

Wie schnell doch alles geht; Taten, Gefühle, Gedanken ... verfluchet seiest du, böse Welt, verfluchet.

Schlafen. Oh ja, Schlafen, das war angenehm grade eben ... keine Gefühle. Keine Schuldgefühle. Gar nichts. Schwärze. Und jetzt? Viel zu hell. Als ob ich mir dieses ganze Licht verdient hätte. Schwärze für immer, Schwärze bis in den Tod. Was anderes wäre nur ungerecht. Oder Harry?

Scheiße, jetzt rede ich schon mit mir selber. Das nimmt hier Formen an...

Und was soll das da überhaupt an meinem oberen Handgelenk? Ach ja, Blut.

Mutter, oh Gott Mutter, Blut ... Bluuut!

Pah, lachhaft. Keine Mutter da, die mich rettet. Verdammt, wie auch? War sie ja nie. Hatte ja keine Chance. Im Gegensatz zu Ginny. Ja, sie hatte eine Chance. Eine verdammt große sogar. Und wer hat sie vermässelt ... ich. Immer ich. Die ganze Zeit. Ich bringe Voldemort um. Ich bin der Held der Welt. Ich bin der Mörder.

Rons, Hermiones, Ginnys und auch Snapes Mörder. Ein Massenmörder.

Gott, wenn die ganzen Vollidioten da draußen wüssten, wie es mit ihrem Held steht. Die würden lachen... haha, dass ich nicht lache. Ich bin Held und Mörder... na ja, der Mann eben mit den zwei Gesichtern... wie hieß der noch mal? ... Richtig, Janus. Wäre ja eine Schande gewesen, den nicht zu wissen.

Ach fahr' doch zur Hölle, ich will schlafen, verdammt. Schlafen für immer. Immer und ewig.

**The morning after**

**Still hear your laughter**

**Why can't we sleep always?**

Funktioniert nicht, was? ... Klar funktioniert es nicht – sonst könnt ich mich ja nicht mit den ganzen Drecksgedanken zumüllen.

Ach nein, schon wieder dieses Blut. Nicht dass es rinnen würde, so wie es sich gehört ... nein, getrocknet

ist das schwarze Blut auf meiner nichtsnutzigen und käseweißen Haut. Schaut richtig hässlich aus, aber macht ja nichts. Ist auch schon egal.

Die Pulsadern sind noch ganz? ... Na klar, wie hätte es auch anders sein können ... sogar zum Selbst-Richten bin ich nicht zu gebrauchen. Na ja, man muss ja schließlich dem guten, alten Snape nicht alles nachmachen. Braucht ja auch seine Monopole... ach scheiße, bin ich heute wieder lustig. Zum Verzweifeln.

Verteufelter, gottloser Alkohol ... trifft man nicht mal mehr die Pulsadern, nein, der große Harry Potter macht ein kleines, dezentes Schnittchen in die Mitte seines Armes. Haha! Wie ärmlich. Lächerlich.

Klar denken? Keine Chance, schon wieder was, das ich nicht kann. Die Welt ist voll von den Dingen... und was kann ich? Richtig, Menschen zugrunde richten ... Nun ja, vielleicht liegt es ja auch an den verdammten Kopfschmerzen ... ich kann es kaum noch erwarten, kaum noch erwarten ... wann zerspringt mein nichtsnutziges Hirn endlich? Das ist ja widerlich.

Aber keine Chance... das hält schon was durch. Schließlich ist es ja meine kranke Persönlichkeit gewohnt.

Kann ich aufstehen? Zeit wäre es! ... Und siehe da, der Bewegungsapparat funktioniert ja doch noch ein wenig. Wenn auch ein bisschen wackelig, aber hey, ich gehe!

Aber besser war ich auch schon mal unterwegs ... zugegeben Harry, du hast viel von deiner Anziehungskraft eingebüßt. Wer will schon so ein ärmliches, hageres Männchen mit Blutüberzogener Haut, unordentlichen Haaren und gebücktem Gang ... NIEMAND, vollkommen richtig, nicht mal ich selbst.

Aber mein Gott, damit muss ich mich wohl – ACH DU SCHEISSE!

Wie bin ich denn hier rein gekommen? Zu weit gehinkt in meiner Verwirrung. Auch egal.

Toter Körper ... Rote Haare ... muss wohl sie sein...

Und wie ... wie sie so daliegt ... so hilflos, so mausetot.

Was zur Hölle soll das hier? Nüchternheit? Verdammt, war das alles noch leicht mit Schädelweh und wirren Gedanken. Ja, zuerst auf den Alkohol schimpfen und jetzt geradezu nach ihm flehen ... durch und durch unlogisch bist du Harry, ein absurd-paradoxes Wesen.

Aber da hilft wohl kein Flehen ... JETZT bin ich wohl mittendrin.

Die Welt ist ungerecht ... fällt mir so auf Anhieb ein.

Ich bin ungerecht ... fällt mir mit dem zweiten Gedanken ein.

### **The party's over**

### **I'm getting sober**

### **Why can't we sleep always?**

Ich wage es nicht, sie anzusehen, weswegen ich auch im Moment recht wenig fühle.

Schuld bin ich – ohne Wenn und Aber – und trotzdem kann ich nicht mal weinen. Gefühle, aufrichtige Trauergefühle ... wäre doch wenigstens etwas gewesen, ein gutes Gewissen, zumindest mir selbst gegenüber. Aber nicht mal das ist mir vergönnt.

*Mir vergönnt.* Scheiße, hört sich das selbstherrlich an. Ist es auch.

Ich sollte demütig sein eigentlich. Ja, richtig demütig! Schließlich habe ich sie – nein, nicht mal dran denken. Ganz locker bleiben. Ganz entspannt.

LOCKER?

E-N-T-S-P-A-N-N-T?

Wie kann ich locker bleiben wollen, wenn sie wegen mir so tot daliegt? WIE? Sprich Harry, sprich, und versprich dich nicht.

Ja ... wie wohl? Indem ich alle Schuld von mir selbst ablege ... scheine ja doch noch ein bisschen besoffen zu sein. Auch recht.

Aber eigentlich sehe ich sie ja gar nicht ... auch schwer möglich, wenn ich nicht mal den Mut zu einem gewagten Blick zu ihr habe. Nein, den habe ich ganz und gar nicht ... irgendwie schaue ich die ganze Zeit über die Türe an. Nicht in den Raum hinein, nein, da könnte ich ja die Wahrheit und vor allem ihre tote Gestalt sehen, immer nur zu Türe, dann passiert nichts. Nur ja nicht umdrehen. Grenzt ja an Wahrheitsverleumdung. *Auch egal.*

Und immer wieder derselbe Gedanke – *Auch Egal* – der mir einfällt. Langsam frag' ich mich, warum. Und eigentlich weiß ich es ja auch, nicht?

**WEIL ES IM MOMENT DER EINZIG GÜLTIGE GEDANKE IST!**



Verdammt, war das laut. Habe ich das eben geschrien?

Und wenn schon, hören bzw. interessieren für mich tut sich sowieso keiner, und gut getan hat's allemal.

Na Hauptsache, mir hat's gut getan ... ihr brächte es ja nicht mehr. IHR.

Irgendwie ... irgendwie gelingt es mir überhaupt nicht, mich umzudrehen, und sie anzusehen. So eine Art eingebaute Selbstschutzmechanik oder so in der Richtung.

Na, da fehlt aber noch eine gewaltige Kreisetappe bis ich sie ansehe! Aber hey, immer positiv denken, nur 179°, dann hast du die Drehung hin zu ihr geschafft ... ja, richtig so, immer nur weiter.

Ach, da steht ja unser Bild im Regal. Weiß der Teufel, wo wir da waren ... Kanaren oder so. Ich und Ginny umzingelt von einer Horde Papageien. Gott, war das romantisch damals ... überall Vogelscheiße, aber ein ganz besonderes Flair. Ja, sogar diese Hürde hat unsere Beziehung verkräftet. Und da sind wir ganz tief in der Scheiße gesessen ... wortwörtlich.

Aber was denke ich hier eigentlich für einen Kauderwelsch zusammen? Ist ja wohl nur Selbstablenkung. Jetzt war ich zwar auf den Kanaren, aber naja ... an Weiterdrehen nicht zu denken. Also komm schon, alter Junge. Trau dich!

Und wie ich leide nur wegen dieser einen, mittlerweile 178°-Drehung. Wie ein Hund. Bin ich ja auch ... in gewisser Weise.

Also ... letzte Etappe. Immer vorwärts ... 177° ... und ... 130° ... und ... 80° ... und ... 10° ...  
GESCHAFFT!

Und schon umfängt mich schwarze Bewusstlosigkeit...

### **You better believe you sucker!**

\*\*\**TRAUM*\*\*\*

Eine grüne Wiese ... schön ist es hier.

Eine ländliche Idylle, und mitten drinnen ich. Ich und Ginny.

Nicht, dass ich das Jugendverbot ignorieren wollte, aber wir führen uns schon ganz schön auf. Wie gesagt, schön. Wundervoll.

Wie ihr rotes Haar so sanft im Winde weht ... einfach göttlich.

Jetzt kann es nur noch schöner kommen ... doch ich täusche mich, täusche mich fatal. Die grüne Wiese schwimmt zu einem Klassenzimmer ... zu einem Klassenzimmer, das ich leidlich gut kenne. Kalt ist es hier unten. Und es stinkt ... es stinkt sogar fürchterlich, und zwar nach Murtlap-Essenz. Kann ja wohl nur der Zaubertränkekerker sein, das Tyrannegebiet Snapes.

Mit einem leichten Seitenhieb auf Umbridge. Man weiß ja, wer sie ist, nicht wahr?

Die leicht bescheuerte Dame mit honigsüßem Lächeln vom fünften Hogwartsjahr, ihres Zeichen Lehrerin in ‚Verteidigung gegen die Künste‘ mit leichtem Hang zu Halserkrankungen und Sadismus. *Chrm Chrm!* ... Obwohl, so genau braucht man es ja gar nicht zu wissen.

Und auf einen Schlag wird dieser Ort hier noch unsympathischer, bedrohlicher und gespenstischer als je zuvor.

Doch auch er löst sich auf in einem Farbstrudel, der sich wiederum zu einem weiteren dunklen Kerker zusammensetzt, in dessen Mitte ein Mann an einem Strang hängt.

Als ob wir den nicht kennen würden ... alter Meister.

Grausam sieht er aus, äußerst grausam und unwürdig ... Wer schuldig ist ... naja, lassen wir das.

Und wie auf Befehl schwimmt auch diese Szene und zeigt Ginny mit tränenüberströmtem Gesicht und den tollen Harry Potter, wie er ihr den Rücken zuwendet, wie er weggeht und sie alleine lässt ... wie er sie sterben lässt.

Wieder löst sich die Szenerie auf, wieder ist die Nächste auch schon wieder im Anmarsch. Doch diesmal nicht durch halb England gereist, nein, einfach nur ein paar Zimmer weiter.

Dramatisches Ende im Schlafzimmer ... und das Bild dort lässt wohl jedem das Blut in den Adern gefrieren.

Rote Haare und keine Bewegung darin ... das KANN nur sie sein, kann nur dieses arme, missverstandene Wesen sein. Oh Gott, wie ich heulen könnte.

Und da ... von der Decke ... schwebt ein Galgen hinunter, inklusive dem erhängten Snape.

DA sind sie also ... beide unschuldig, beide tot.

Wie sie so beide da liegen bzw. hängen, leblos, elendig gestorben und zugrunde gerichtet, da kommt die ganze Wahrheit noch einmal in einer gigantischen Woge auf mich zu. Alle drei Hauptakteure, vereint an einem Ort des Schreckens, an der Stelle des Schicksals ... Schuld, Wut, Reue, Aggression, Hilflosigkeit, all das kommt über mich in meinem Traum, ohne dass ich mich wehren könnte.

Tausend Stimmen in meinem Kopf, ach lasst mich doch alle in Ruhe, lasst mich IN FRIEDEN! Weg! Weg!  
**WEEEEEEEEEEEEEG!**

\*\*\*TRAUM\*\*\*

**And while I'm dreaming  
Still hear you screaming  
Why can't we sleep always?**

Wie aus einem bösen Traum erwache ich wieder, alle Viere von mir gestreckt und auf die sichere Erlösung wartend ... doch verdammt, sie wird nicht kommen, wird nie diese Sünder befreien, die unwürdig auf sie warten.

Der ganze Alkohol, diese hässliche Trübung meines Bewusstseins ... alles vergangen ... Auf einmal ist alles so klar, so offensichtlich ...

Ein Tag, zwei verlorene Menschenleben. EIN Schuldiger. Und der bin ich.

Wenn ich schon an nur diesem einen Tag so wirklich alles verkehrt mache, wie wird es dann aussehen nach drei Tagen? Nach einer Woche? Nach einem Monat? NACH EINEM JAHR?

Herr Gott, könnte ich denn nicht wenigstens etwas in meinem bescheuerten Leben richtig machen? Wenigstens den Gnadenschuss, selbst, ohne Hilfe, NUR ICH?

Könnte ich?

Die wahre Antwort ist NEIN. Weil ich es nicht kann ... weil ich gar nichts kann.

**Ready to softly kill my pain  
Ready to slightly loose my brain  
Ready to softly kill my pain  
Ready to go insane**

\*\*\*\*\*

*Brav die Meinung schreiben, es wird jegliche Art des Kommentars mit offenen Armen empfangen ;=)*